

LIGA LIBELL 144

21. DEZEMBER 2012

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

**GRÜNE LIGA** Netzwerk  
Ökologischer  
Bewegungen

## Volksbegehren für Nachtflugverbot war erfolgreich!

Der 3. Dezember 2012 wird als ein historisches Datum in die Geschichte des Landes Brandenburg eingehen. Der Tag an dem das erste Volksbegehren im Land erfolgreich endete. Nachdem in Berlin das wortgleiche Begehren zum Nachtflugverbot knapp gescheitert war, sind die 106.332 gültigen Brandenburger Stimmen ein enormer Erfolg. Aller Voraussicht nach wird es nun zum ersten Mal in Brandenburg einen Volksentscheid geben, wenn der Landtag das Volksbegehren, ähnlich wie die zuvor erfolgreiche Volksinitiative, ablehnen wird. Man wird auf taktische Winkelzüge der Regierungskoalition gespannt sein dürfen, da in zwei Jahren die Landtagsneuwahlen anstehen. Vielleicht wird dem Volksbegehren auch zugestimmt, um den fälligen Volksentscheid zu verhindern. Ein bisschen Nachverhandeln, kann man ja immer (mit dem Land Berlin). Wahrscheinlich bleibt die Regierung aber bei ihrem Nein zum Anliegen des Volksbegehrens, Augen zu und durch und in ewiger Treue zum BER. Die bisher erfolgten Reaktionen lassen diese Handlungsweise vermuten. Das wird sicherlich Wählerstimmen kosten. Seltsamerweise ist hiervon aber mehr, als die SPD, der kleine Koalitionspartner

DIE LINKE betroffen. Ihre Wählerklientel hatte sich mehr Einsatz für ihre Interessen erhofft. Dabei kam es bei den von Fluglärm betroffenen Mitgliedern auch gar nicht gut an, dass Landesvorsitzender Stefan Ludwig den Mitgliedern mit einem offenen Brief einen Boykott des Volksbe-



Bild: [www.nachflugverbot-BER.de](http://www.nachflugverbot-BER.de)

gehrens nahe gelegt hatte. Die politisch Verantwortlichen im Land werden aber reagieren müssen.

Die Organisatoren des Volksbegehrens werden ebenso den weiteren Weg zu einem Volksentscheid planen müssen. Wahrscheinlich wird er im Juni des

kommenden Jahres durchgeführt. Dann liegt das Quorum bei über 500.000 Brandenburgern die dem Nachtflugverbot zustimmen müssen. Zudem müssen die Stimmen dann auch die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen sein. Dass es noch viel Luft nach oben gibt, hat auch die Auswertung der Stimmenabgabe zum Volksbegehren bewiesen. In den nicht von direktem Fluglärm betroffenen Regionen war die Beteiligung der Bürger recht mau. Hier bedarf es eines klug geführten Wahlkampfes, der die landesweite Dimension der Problematik verdeutlicht. Selbst innerhalb der Umweltverbände gibt es Unterstützer, die bei einer Straßensammlung sofort unterschrieben hätten, den Weg zum Amt aber nicht gegangen sind. Es wird darauf ankommen, alle unsere Potenziale zu mobilisieren und eine landesweite Wahlkampagne im kommenden Jahr zu begleiten. Das Jahr 2013 wird spannend. Hoffen wir auf einen weiteren Erfolg! Die GRÜNE LIGA möchte sich jedenfalls bei allen Unterstützern, die zu diesem schönen Erfolg des ersten erfolgreichen Volksbegehrens beigetragen haben, recht herzlich bedanken.

■ Norbert Wilke

### Volksbegehren für Nachtflugverbot

Norbert Wilke  
> S. 1

**Rückblick: Landesmitgliederversammlung**  
Norbert Wilke  
> S. 2

### Transrapid-Rückblick ,Teil 1

Heinz-Herwig Mascher  
> S. 5-6

**Aktionsbündnis „Klare Spree!“  
Ziele und Aufgaben**  
Aktionsbündnis „Klare Spree“  
> S. 7

**Der verschwundene Wald...**  
Hans-Otto Träger  
> S. 9

**100. Geburtstag von  
Erna Kretschmann**  
Norbert Wilke  
> S. 10

# Landesmitgliederversammlung am 3. November im Potsdamer Haus der Natur – ein Rückblick

Am Samstag, dem 3. November fand im Potsdamer Haus der Natur unsere diesjährige Landesmitgliederversammlung – ganz unter dem Motto des 20. Gründungsjubiläums unseres Vereins – statt. Der Präsident des Landesamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Prof. Dr. Matthias Freude, hielt den Einführungsvortrag. Eindrucksvoll wies er darauf hin, dass die letzten beiden feuchten und kalten Sommer auch ein Indiz für den Klimawandel sind und wir perspektivisch trockene Sommer bekommen werden. Extremwetterlagen, wie die berühmte B-5-Wetterlage, treten künftig häufiger auf. Das bedeutet, dass alle Anstrengungen zur Wasserrückhaltung in der Landschaft, zur Wiedervernässung von Mooren und zur Renaturierung von Fließ- und Standgewässern verstärkt werden müssen. Momentan erscheinen in den Medien ständig Berichte über Hochwasserereignisse. Gerade die Diskussion um die Wasserhaltung im Oderbruch hat in der Öffentlichkeit zu einem Rückfall in alte Zeiten der schadlosen Wasserabfuhr geführt. Hinzu kommt

eine Hetzkampagne gegen den unter Naturschutz stehenden Biber (siehe Internetseite [www.wio-ev.de](http://www.wio-ev.de) des „Wir im Oderbruch e.V.“), der seine Bauten in Hochwassersituationen in den Deichen noch oben führt, um nicht in den Röhren zu ertrinken. Üblicherweise ziehen sich die Biber auf Bäume, meist Kopfweiden, im Deichvorland zurück. Da diese fast ausnahmslos gerodet wurden, bleibt dem Biber nur der Deich als Zufluchtsort. Durch die Biberbauten kann der Deich Schaden nehmen; die tiefste nachgewiesene Biberröhre lag 1,06 m unter Deich. Für die Biber herrschen im Oderbruch paradiesische Zustände; jede Menge Mais bis an den Deich heran, eine ideale Nah-

rungsgrundlage. Hinzu kommen Fehler in der Landwirtschaft, die zu einer weiteren Verarmung der Böden, der Artenvielfalt und zur langfristig nachhaltigen Entwässerung der Landschaft führen. Es kommt auch auf die GRÜNE LIGA an, immer wieder in der Öffentlichkeit diese Zusammenhänge darzustellen und nicht den „ewig Gestrigen“ die Meinungsheftigkeit zu überlassen.



Prof. Dr. Matthias Freude während seines Vortrages  
Bild : Gabriele Müller

In diesem Jahr stand im Rahmen der Mitgliederversammlung wieder die Vorstandswahl an. Unser neuer, alter Vorsitzende ist Heinz-Herwig Mascher, zu seinen Stellvertretern wurden Susanne Bohnenberg und Kai Heinemann gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Peter Ernst und Oliver Mackebrandt. Heidrun Hahne trat nicht wieder zur Wahl an und verließ den Vorstand; für ihre geleistete Arbeit möchten wir uns recht herzlich bedanken.

Im März hatte der Landessprecherrat beschlossen, die GRÜNE EULE als Auszeichnung für verdienstvolle Mitglieder einzuführen; außer der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft sah unsere Satzung

bisher keine Möglichkeit der Ehrung vor. Da der Landesverband vor 20 Jahren am 12. September 1992 im Grünen Haus in der Potsdamer Lindenstraße gegründet wurde, beschloss der Vorstand 20 Mitglieder im Rahmen unserer Mitgliederversammlung auszuzeichnen. Hierbei wurde sowohl das Engagement des Einzelnen, aber auch das Wirken der jeweiligen Mitgliedsgruppe gewürdigt. Persönlich ausge-

zeichnet konnten an diesem Tag mit Chris Rappaport (FV Mittlere Havel/Brandenburg 21), Dr. Annemarie Kersten (LAG Umwelt), Regina Witt (Ökohöfe Nordost), Christa Henkel (GL Zossen/EMG), Brigitta Kühn (FREIE HEI-DE), Gerhard Semper (EDEN Genossenschaft), Ernst Pries (FV Feldberg-Uckermärkische Seenlandschaft), Jens Redlich (Kuratorium NP Barnim/EMG), Ralf Fack (Argus/EMG), Dr. Martin Kühne (Umweltgruppe Cottbus), Lutz von Grünhagen (Umweltgruppe Cottbus), René Schuster (Umweltgruppe Cottbus) und Arne Korthals (FV Schwielowsee) werden. Weitere Preisträger sind Helmut Brücher (LAG Ökologie), Dr. Gerhard Cas-

person (FV Buschgraben/Bäketal), Dr. Christine Titel (GL Oberhavel), Jens Seiler (GL Oberhavel), Gerlinde Zenke (GL Brandenburg/EMG) und Uwe Kellermann (Regional e.V.). Wer seine GRÜNE EULE nicht selbst in Empfang nehmen konnte wird sie demnächst in geeignetem Rahmen überreicht bekommen. Es war schön, so viele langjährige Mitglieder auf unserer Jahresversammlung begrüßen zu können. Bei einem abendlichen Buffet die Veranstaltungsversorgung hat die Potsdamer Pauserei übernommen, klang unsere diesjährige Mitgliederversammlung aus.

■ Norbert Wilke

## Bethlehem

Dunkle Regenwolken schieben sich aus Norden kommend in die Negevüste. Der Regen lässt vergessen, dass man sich hier an einem der trockensten Plätze der Welt befindet. Es ist kalt in dieser ersten Märzwoche im Westjordanland. Die Einreise ist unproblematisch, der Kontrollposten winkt den Bus durch. Am Abend auf der Rückfahrt wird es anders sein. Der Bus fährt sogar zu einem Aussichtspunkt in den Bergen Ostjerusalems. Die aufgrund des schlechten Wetters geringe Sichtweite lässt uns nicht zum Toten Meer schauen, reicht aber aus, um die sechs Meter hohe Grenzmauer zu erkennen, die das Westjordanland von Ostjerusalem trennt. (Die Berliner Mauer erreichte diesen Befestigungszustand nie.) Sie symbolisiert die weit nach Osten, in die Wüste, geschobene, sich an strategischen Gegebenheiten orientierende Stadtgrenze Jerusalems.

Bethlehem selbst ist eine moderne Stadt, die Infrastruktur im Stadtzentrum ist für das Westjordanland vorbildlich. Wir erreichen die Stadt von Westen und sind beeindruckt vom Nebeneinander der Kirchen und Moscheen. Der Bürgermeister der Stadt, die mit 30.000 Einwohnern etwa so groß wie Neuruppin ist, Victor Bartaseh ist Katholik und Marxist. Bürgermeister kann laut alter Festlegung nur ein Mensch christlichen Glaubens sein. Ein friedliches Miteinander der Menschen verschiedenen Glaubens scheint hier möglich zu sein, und im Stadtzentrum befindet sich ein Weltfriedenszentrum. Dennoch sind die Konflikte auch an Bethlehem nicht spurlos vorbeigegangen und viele Christen haben in den letzten Jahren die Stadt verlassen. Die eigentlichen Gewinner der örtlichen Kommunalwahlen waren die Hamasaktivisten. Aber auch die Hamas weis, dass vom Tourismus lebt und auf die „Grenzgänger“ aus dem benachbarten Jerusalem angewiesen ist. Die Hauptattraktion Bethlehems ist die im Stadtzentrum am Krippenplatz gelegene Jesu-Geburtskirche, die von Kaiser Konstantin erbaut und um 335 geweiht wurde. Es war eine fünfschiffige, 27 Meter lange Basilika mit einem westlich vorgelegerten Atrium und einer polygonalen Apsis im Osten. Die Apsis war 17 Meter breit und hatte in der Mitte eine vier Meter breite Öffnung, durch die man in die Geburtsgrotte hinab sehen konnte. Die

ursprüngliche Kirche wurde, vermutlich durch ein Erdbeben, zerstört und im 5. Jahrhundert vollständig neu errichtet. Während andere Kirchenbauten 614 von den gegen das Byzantinische Reich vorrückenden Persern beschädigt wurden, blieb diese Kirche verschont. Vermutet wird, dass ein Relief über dem Eingangstor, das die Heiligen Drei Könige in orientalischer Kleidung darstellte, der Grund dafür war. Die Kirche ist somit die älteste erhaltene



Jesugeburtskirche  
Bild : Norbert Wilke

und ununterbrochen genutzte Kirche im Heiligen Land. Die Kreuzfahrer restaurierten die Kirche gründlich (1161–1169). Unter den Türken verfiel der Bau zunehmend. 1670 begann die griechisch-orthodoxe Kirche, ihn zu renovieren. Die Kirche ist, genau wie die Grabeskirche in Jerusalem, in verschiedene konfessionelle Bereiche geteilt. So teilen sich Armenier, Orthodoxe und Katholiken die Aufsicht. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Konfessionen über die Verwendung des Gebäudes, sodass die Hohe Pforte (osmanische Regierung) 1757 eine Regelung festsetzen musste. Der zufolge gehört der Hauptaltar und

die rechten Seitenaltäre den Griechen, zwei Seitenaltäre links den Armeniern. Den Katholiken blieben neben dem Dreikönigsaltar und dem Stern unter dem Geburtsaltar nur die Hieronymus-Grotten und der Platz links von der Kirche, wo sie sich eine eigene Kirche bauen durften. Nachdem der silberne Stern in der Geburtsgrotte 1847 entfernt worden war, wurde er 1852 von Sultan Abdülmecid I. wieder neu gestiftet. Nach starker Beschädigung durch ein Erdbeben (1927) ließen die britische Mandatsverwaltung und später die Franziskaner Ausgrabungen und Restaurierungen durchführen. Heute betritt man die Kirche durch die niedrige Demutspforte die von den Kreuzrittern gebaut wurde um die Kirche besser verteidigen zu können und damit sich Besucher vorbeugen müssen. Der Bauzustand ist schlecht, an den Innenwänden läuft das Regenwasser in Strömen herab und sammelt sich in der Mitte des Kirchenschiffs an einer Ausgrabungsstelle. Dort sollen sich die Hirten versammelt haben. Am Eingang zur Geburtsgrotte stauen sich die Reisegruppen. In der Grotte, am mutmaßlichen Geburtsort, wurde exakt auf der Mittelachse der Basilika 1717 von der katholischen Kirche ein silberner Stern mit der Inschrift „*Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est*“ (Hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren) angebracht. Seine 14 Zacken symbolisieren die 14 Geschlechter im Stammbaum von Jesus Christus. Es dauert einen Moment, bis man den Stern sehen und berühren kann. Da ich keiner Reisegruppe angehöre, habe ich Zeit, dem Kommen und Gehen der Pilger und Touristen aus aller Welt zuzusehen. Nach dem Verlassen der Kirche kann ich in der örtlichen Post am Krippenplatz meine Ansichtskarten, meist Bethlehem im Schnee, verschicke“. Das geht nur hier im Westjordanland und nur mit palästinensischen Briefmarken (meine zeigen Maria und das Jesuskind).

In wenigen Tagen ist nun Weihnachten, dann werden wieder die alljährlichen Prozessionen stattfinden. Hoffen wir, dass die Kraft des Sternes auch in den kommenden Jahren ein friedliches Miteinander der Menschen in Bethlehem ermöglicht.

■ Norbert Wilke

## Apfelallee bei Hoppenrade im Landkreis Oberhavel nachgepflanzt

Nicht der Mayakalender ließ ganz im Sinne von Martin Luther der am Vorabend des Weltunterganges noch einen Apfelbaum pflanzen wollte die Mitglieder der GRÜNEN LIGA Oberhavel aktiv werden. Vor einigen Jahren hatten wir uns selbst die Pflege von Streuobstbeständen in unser Arbeitsprogramm geschrieben. In diesem Jahr erhielt unser Verein eine größere Spende für genau dieses Vorhaben. Viele Streuobstbestände sind in den letzten Jahren verschwunden, die Landwirte haben die Obstbäume herausgerissen, damit sie für diese Flächen weiter Förderung beantragen können. Das wäre bei Altobstbeständen nicht mehr möglich. Eine Streuobstwiese bei Gransee wurde bereits nachgepflanzt. Die Trägerschaft über einen Apfelschaugarten bei Meseberg, die von der GRÜNEN LIGA angedacht war, kam nicht zustande, da das Projekt nicht umgesetzt werden konnte. Nach einigen Überlegungen kamen wir zu dem Entschluss, die wunderschöne alte Apfelallee von Hoppenrade (Landkreis Oberhavel) hin zur B 96 nachzupflanzen. Viele Lücken waren in den letzten Jahren in der malerischen Allee entstanden. Das Projekt nahm schnell Form an, erste Absprachen gab es mit dem Naturpark Stechlin-Ruppiner Land. Naturparkleiter Dr. Mario Schruppf stellte aus dem Sortenschutzprogramm zum Erhalt alter Obstsorten 20 Bäume kostenfrei zur Verfügung, zehn weitere konnte die GRÜNE LIGA käuflich erwerben. Anlässlich des 9. Apfeltages in Menz am 13. Oktober wurden die 30 Apfelbäume abgeholt und nach Hoppenrade gebracht. Die Baumschule Fischer bei Templin züchtet alte Hochstammobstsorten und bietet diese auf dem Apfeltag an. Im Rahmen des Sortenschutzprogramms des Naturparks werden alte Hochstammobstsorten an Interessenten kostenfrei verteilt. Einzige Bedingung ist die Eintragung in ein Kataster und der Abschluss einer Vereinbarung mit dem Naturpark, welcher in freier Zugang zum Obstbaum (Reiserschnitt zur weiteren Vermehrung

der Sorten) und die bestmögliche Pflege der Bäume gefordert werden. So konnten dann in Hoppenrade Obstsorten gepflanzt werden, die exotisch klingende Namen wie Pommerscher Krummstiel, Roter Münsterländer, Pupurreoter Cousi-



Eingepflanzter Apfelbaum in der Nähe von Hopperade  
Bild: Norbert Wilke

nit, Gewürzluiken, Rheinischer Winter-rambour, Riesenboiken, Haberts Renette oder Edler von Leipzig tragen. Jürgen Sinnecker, Pomologe und Mitglied der GRÜNEN LIGA, hatte im Vorfeld die noch existierenden Bäume untersucht und die Apfelsorten bestimmt, die sich für eine Nachpflanzung eignen würden.

Das Wetter spielte mit und 15 Helfer, die meisten von ihnen aus den benachbarten Dörfern, brachten die Bäume in den Boden. Zuerst wurden die Pflanzlöcher

mit einem Kleinbagger ausgehoben, dann die Eichenpfähle für den Baumschutz in den Boden gebracht, Lavasteine zur Bodenauflockerung und zur Feuchtigkeitsbindung mit Erde gemischt und dann der Ballen des Baumes mit Mäuseschutz umwickelt gepflanzt. Bis zum Mittag waren alle 30 Bäume im Boden, Verpflegung war organisiert und jeder Unterstützer hatte das gute Gefühl, etwas Sinnvolles getan zu haben. Marion Träger, die Spenderin, war ebenfalls aktiv vor Ort und mit dem Ergebnis zufrieden. Da es in der darauf folgenden Nacht regnete, war es eine perfekte Aktion. In der folgenden Woche erhielten die Bäume auch ihren Verbissschutz. Nunmehr soll im kommenden Frühjahr zusammen mit dem Apfelhof Wähnert ein erster Pflegeschnitt erfolgen. Der Apfelhof hat dankenswerter Weise die künftige Mitbetreuung der Bäume zugesagt und wird ggf. bei entsprechendem Ertrag auch die Äpfel nutzen und verarbeiten. Ebenfalls im kommenden Jahr soll eine Informationstafel über Obstbaumalleen am Dorfausgang Hoppenrade errichtet werden. Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land möchte so auf den Sortenschutz und die ehemalige Nutzung von Apfelalleeobstbäumen hinweisen. Da die Pflanzaktion auf Gemeindegebiet erfolgte, gilt auch der Gemeinde Löwenberger Land unser Dank für die erteilte Genehmigung. Die große Zahl an der Pflanzaktion Beteiligten belegt, dass wir im Naturschutz erfolgreich sind, wenn wir vor Ort viele Unterstützer haben.

Auf diesem Weg ein Dankeschön an alle Beteiligten der Pflanzaktion, die unsere GRÜNE LIGA wieder ein bisschen bekannter gemacht hat. Hoffen wir, dass die gepflanzten Obstbäume schnell die Lücken in der Allee füllen und dann viele Jahre blühen und reich tragen.

■ Norbert Wilke  
GRÜNE LIGA Oberhavel e.V.

# NACHGEHAKT §

## ALTE VERFAHREN WIEDER AUFGEROLLT

### Transrapid-Rückblick Teil 1

Wer sie noch nicht gesehen hat, hat wohl Pech gehabt: Im Bundeshaushalt 2012 tauchte der Posten „Transrapid“ wohl letztmalig auf – mit 40 Mio. Euro Steuergeldern für den Rückbau der Versuchsanlage in Lathen/Ostfriesland. Dort hatte der Magnetflitzer seit 1987 in verschiedenen Versionen seine Runden gedreht und Geschwindigkeiten von 450 km/h erreicht. Ein schwerer Unfall bedeutete 2006 das Ende: Ein mit 31 Personen besetzter Transrapid 09 fuhr auf einen Werkstattwagen auf, ein Teil des Fahrzeugs stürzte in die Tiefe, 23 Menschen starben. Damit war genau das passiert, was bis dahin als unmöglich galt: Ein Transrapid war entgleist. Die Trümmer wurden weggeräumt und noch einige Testfahrten angesetzt, weil da angeblich noch die Hoffnung auf eine 500-Kilometer-Strecke in Brasilien und ein Projekt auf Teneriffa (Kanaren) bestand. Am 1. Oktober 2008 wurde Transrapid International, ein Gemeinschaftsunternehmen der Hersteller Siemens und ThyssenKrupp, aufgelöst. Man sah keine Vermarktungschancen mehr. Nur ein Bauunternehmen, welches Teile der Teststrecke weiter entwickeln wollte, machte im Ausland noch Werbung. Die Hoffnung stirbt ja zuletzt. Das Emirat Katar wollte noch eine Schnellbahn zur Nachbarinsel Bahrein bauen und entschied sich 2009 anders. Immer mal wieder waren Strecken in den USA im Gespräch, und selbst für den Iran wurde eine Machbarkeitsstudie verfasst, aber da funkte die Bundesregierung dazwischen, und auch dieses Projekt verschwand. Und nun kann Niemanden mehr diese Technik vorgeführt werden. Die Teststrecke ist weg.

Der Kampf gegen die Transrapid-Strecke Berlin-Hamburg war eine der großen Aktionen der GRÜNEN LIGA Brandenburg. Bereits im 2. Rundbrief (Vorläufer des LIBELL) beschrieb ich dieses Projekt und die möglichen Folgen. Dabei begann das Ganze mit einem Zufall: Meine Mutter, 1993 kurzzeitig Bürgermeisterin meines Heimatdorfes Walsleben, hatte einen nicht zustell-

baren Brief geöffnet und mir dann zur Kenntnis gegeben. Die CDU-Fraktion im Gemeinderat Walsleben, welche gar nicht existierte, wurde von einer Bürgerinitiative aus dem Hamburger Umland darüber informiert, dass der Transrapid durch unseren Ort fahren sollte und um Protest dagegen gebeten. Wie ich später erfuhr, hatten BI-Mitglieder alle betrof-

Ort, und bevor Umweltminister Platzeck mit einem Manager diskutierte, konnte ich das Eingangsstatement abgeben.

Der Abend brachte mir den Kontakt zu betroffenen Gleichgesinnten und eine Einladung nach Lathen zu einer Testfahrt. Bei dieser Gelegenheit machte eine ganze Busladung interessierter Ruppiner die Bekanntschaft dieser Technik. Zum einen



Transrapidschein  
Bild: Norbert Wilke

fenen Orte angeschrieben, für das Ruppiner Land war eben ein CDU-Mitglied zuständig. Ich schrieb zurück, bat um das Informationsmaterial und als ich das gelesen hatte, schrieb ich Leserbriefe an die Lokalredaktionen der Märkischen Allgemeinen entlang der vorgesehenen Trasse und andere Regionalblätter. Was ich nicht wusste: Die Transrapid-Verantwortlichen hatten gerade ihre Informationskampagne entworfen und wurden durch meine Aktion und das heftige Medienecho darauf (lokal wusste ja bis dahin niemand davon!) total überrascht. Dass aber die Öffentlichkeit gleich von Anfang an kritisch informiert wurde, war für den weiteren Verlauf äußerst wichtig. 14 Tage später schon war der damalige ORB im Neuruppiner Kulturhaus live vor

war es faszinierend, dieses Kunstwerk der Ingenieure! Das Besondere der Magnetbahn ist der sogenannte Linearmotor, ein in die Schiene eingebauter Magnet. Wenn der Transrapid sich nähert, wird der nächste Abschnitt unter Strom gesetzt, erzeugt so ein Magnetfeld, welches das Fahrzeug zu sich zieht. Ist der Transrapid angekommen, wird das erreichte Segment ab- und das nächste angeschaltet. Der Transrapid schwebt somit über der Schiene, die er aber an der Seite umgreift, was ihn in der Richtung hält. Bei 450 km/h muss dieses Umschalten in Sekundenbruchteilen exakt erfolgen. Ein solches Verfahren ist nur durch Computerprogramme steuerbar. (Im Falle eines Meteoriteneinschlages auf der Trasse könnte ein Fahrzeugführer gar nicht mehr reagieren, darum können wir

ihn einsparen sagte uns ein Ingenieur oder Manager auf Anfrage dazu.) Die Geschwindigkeit richtet sich nach der Stärke des Magnetfeldes, welche wiederum von der zugeführten Energiemenge abhängig ist. Im Havarie-Fall (Stromausfall) sorgt eine eingebaute Batterie für die Erreichbarkeit eines Notfallhaltepunkts. Da der Zug berührungsfrei schwebt, gibt es faktisch keine Materialermüdung. Gleichzeitig liegt hier aber auch das ökologische Hauptproblem: Durch seinen permanent hohen Energieverbrauch trägt der Transrapid zu einer Stabilisierung der Braunkohleverstromung in der Lausitz bei. Dieser Satz aus einer Planungsunterlage, mit der wohl die Landesregierung Brandenburgs geködert werden

sollte, steht in krassem Widerspruch zu den damals von den Befürwortern behauptetem Einsparen von Energie, sofern der Transrapid die Rad-Schiene-Technik verdränge. Wobei es durchaus möglich gewesen ist, Energie zu sparen, wenn die Geschwindigkeit nicht zu hoch ist. Die japanische MAGLEV-Konkurrenz stellt z.B. ein Mischsystem dar: Bei sehr geringen Geschwindigkeiten sowie beim Halt werden Räder ausgefahren. Damit wird die Energie eingespart, welche gebraucht wird, um den Transrapid während eines Halts in der Schwebelage zu halten oder ihn vor der Abfahrt wieder anzuheben. Gleiches gilt für einen anderen Vorsprung des Transrapid vor der Rad-Schiene-Technik: Der aufgrund des Umklammerns der Schiene für unmöglich gehaltene Fall einer Entgleisung, angeblich auch in engen Kurvenradien oder bei steilen Anstiegen. Während für normale Schienenfahrzeuge 4 % Steigung machbar sind, wären beim Transrapid 10% drin. Dass dieser Vorteil bei hohen Geschwindigkeiten zu Lasten des Fahrkomforts für den Benutzer gehen würde, machte die Grüne Liga in der am weitesten Beachtung findenden Pressemitteilung zum Thema deutlich,

als kurz vor Scheitern des Projektes mit einer Verlängerung der Trasse Hamburg-Berlin nach Prag und Wien geworben wurde. Bei aller Bewunderung für die Leistungen der Ingenieure darf niemals die Antwort auf zwei Fragen unbeachtet bleiben: Was sind die Risiken, und was

Hand kursierten aber bereits zweistellige Milliardenbeträge.

Nun hatte ich also das Ding gesehen, und bis auf das Argument Magnetfelder, das zu beurteilen ich mir nicht zutraute, war ich immer noch skeptisch. Wir überlegten im Landessprecherrat, was die vorgesehene Trasse für die Natur bedeuten würde. Der Transrapid sollte nicht ebenerdig, sondern auf zwischen angebrachten Schienen, also dem Linearmotor schweben. Damit war für alle auf den Schienen sitzenden oder diese im Moment der Zug durchfährt kreuzenden Vögel der Exitus programmiert. Dazu kamen Lärm, Landschaftsverwundung und Energievergeudung. Wir trugen unsere Argumente zusammen, sie unters Volk zu bringen. Im Sommer 1994

fuhren Vertreter von GRÜNE LIGA und Robin Wood die vorgesehene Trasse entlang, legten Flugblätter oder Infomappen in Dorfkonzernen, Kneipe oder Kirchenraum ab, sprachen mit den Anwohnern und brachten Aufkleber entlang der damals vorgesehenen Trasse an. Die Menschen hörten meist zu, verhielten sich aber meist abwartend. Immerhin: Aus einigen wenigen Orten gab es Nachfragen, einzelne Initiativen bildeten sich. Die anderen Umweltvereine waren aufmerksam geworden, und die Parteien positionierten sich. Die Landesregierung wartete erst mal ab, wohin das Ganze führen würde. Ausnahme: Umweltminister Platzeck, den hatten wir damals auf unserer Seite. Mitte der 1990er Jahre wurde die Auseinandersetzung dann vorwiegend auf Bundesebene geführt.

■ Heinz-Herwig Mascher

Fortsetzung folgt ....

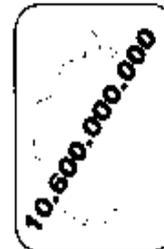
## TransRapidCard

### Mehr Schulden für das ganze Volk

Gültig von  
– ab sofort –

Gültig bis  
– völlig ungewiß –

Ihr Bundesverkehrsminister



Transrapidcard  
Bild: Grüne Liga e.V.

nutzt es? Die ideologische Grundidee hinter dem Transrapid war die vor 50 Jahren diskutierte Geschwindigkeitslücke: Es müsse unbedingt ein Verkehrsmittel geben, das schneller als ein Eisenbahnzug (damals hielt man 200 km/h für maximal erreichbar) sei. Zwischen Berlin und Hamburg etwa reisten in den 1990er Jahren täglich 6.000 Leute mit dem Auto, 2.000 mit der Bahn und 200 mit dem Flugzeug. Für den Transrapid, der eine Stunde unterwegs sein würde, wurden 20 000 Fahrgäste täglich prognostiziert, die würden ohne Transrapid angeblich alle das Flugzeug nutzen so wurde ernsthaft behauptet! Die Fahrkarte (Hin- und Rückfahrt) sollte dabei 250 Euro kosten. Inzwischen wurde statt des Transrapid die vorhandene Bahnlinie zu einer ICE-Strecke ausgebaut, statt 60 fährt Mensch 93 Minuten für 134 Euro hin und zurück. 4000 Menschen nutzen das täglich. Fazit: Weit überhöhte Fahrgastprognosen sollten das Ganze rechtfertigen. Und parallel dazu seien die Kosten erwähnt: Waren 1993 4,5 Mrd. Euro für den Bau der Verbindung Berlin-Hamburg veranschlagt worden, rechnete man Anfang 2000 offiziell mit 7,5 Mrd. Euro, unter der

# Aktionsbündnis „Klare Spree“

## Ziele und Aufgaben

Am 4. Dezember hat sich in Raddusch das Aktionsbündnis „Klare Spree“ offiziell gegründet. Mehr als 100 Teilnehmer aus Tourismusvereinen, Umweltverbänden, Hotels, Gemeindevertretern betroffener Kommunen, Angler, Fischer, Landwirte und von Parteien haben sich zu den hier benannten Zielen des Bündnisses bekannt.

Seit einigen Jahren beobachten wir die zunehmende Belastung der Spree südlich von Spremberg und der südlichen Spreewaldzuflüsse durch Eisenhydroxid aus den ehemaligen Bergbaugebieten. Die lebensfeindliche Ockerfracht hat inzwischen die Talsperre Spremberg und den Oberspreewald erreicht. Sie verringert nicht nur die Sichttiefe in den Fließen, sondern bedeckt auch die Ufer und die Gewässersohle. So werden die Fließe für die meisten Wirbellosen wie Krebstiere, Muscheln und Insektenlarven unbewohnbar. Damit fällt die Nahrungsgrundlage für viele Fischarten aus, die wiederum zum Verschwinden von fischfressenden Arten wie Eisvogel, Schwarzstorch, Graureiher und Fischotter führen. Wenn dieser Entwicklung nicht Einhalt geboten wird, ist über die nächsten Jahre mit der ökologischen Verödung des Spreewaldes zu rechnen. Damit würde auch die natürliche Grundlage des Tourismus im Spreewald wegbrechen, Fischerei und Angelsport sowie die Landwirtschaft wären gefährdet. Die seit 2007 verockerte Spremberger Spree und die zunehmende Belastung der Talsperre Spremberg mit Eisenhydroxid stellen bereits jetzt eine erhebliche Beeinträchtigung für das Leben und den Tourismus im Spremberger Raum dar. Mit dem zunehmenden Eisenockergehalt in der Talsperre steigt die Gefahr, dass sich diese Belastung mittel- bis langfristig in den Spreewald fortsetzt. Eine weitere Belastung der Spree erfolgt durch die Einleitung stark sulfathaltiger Sumpfungswässer. Bisher können die Grenzwerte für das aus Uferfiltrat gewonnene Trinkwasser in Berlin noch eingehalten werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass sich der hohe Sulfatgehalt der Spree zu einem großen Problem für die Trinkwasserversorgung und die Gewässerökologie in der Region

entwickelt. Mit dem Aufschluss und Betrieb neuer Tagebaue nördlich der Talsperre Spremberg steigt die Gefahr einer künftigen Belastung mit Eisenhydroxid und Sulfat aus den Gebieten östlich des Spreewaldes.

**Das Aktionsbündnis setzt sich zum Ziel, die weitere Belastung der Spree und des Spreewaldes mit Eisenhydroxid und Sulfat zu verhindern und Maßnahmen zur Sanierung der belasteten Gewässer durchzusetzen.** Dazu richtet sich das Bündnis an die Bundes- sowie die Landesregierung und die verantwortlichen Behörden, insbesondere die Lausitzer und Mitteldeutscher Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, das Bergamt und das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. Folgende Forderungen werden gegenüber den Verantwortlichen erhoben:

1. Die Verlagerungen der Eisenockerfrachten in den **südlichen Spreewaldzuflüssen** müssen vor dem Spreewald abgefangen werden, um den Status des UNESCO-Biosphärenreservates und die natürlichen Grundlagen für den Tourismus, die traditionelle Spreewaldfischerei und den Angelsport sowie die Landwirtschaft nicht zu gefährden. Zudem stellt die Beräumung des Eisenoockers im inneren Spreewald allein aus technischen Gründen ein fast unlösbares Problem dar. Auf der Grundlage des LMBV-Monitorings sind schnellstmöglich an allen betroffenen Zuflüssen Anlagen zur Rückhaltung des Eisenhydroxids einzurichten und dem Ziel entsprechend zu unterhalten. Als erster Schritt ist die bestehende Grubenwasserreinigungsanlage Vetschau kurzfristig wieder in Betrieb zu nehmen! Darüber hinaus sind auch Maßnahmen zur Sedimentation des Eisenhydroxids im Entstehungsgebiet erforderlich, um das Problem langfristig und nachhaltig zu lösen.

2. Den umfangreichen Untersuchungen und Planungen zur Belastung der **Spremberger Spree** mit Eisenhydroxid müssen endlich zielorientierte Maßnahmen folgen, die der weiteren Verockerung Einhalt gebieten. Geschädigte Spreeabschnitte sind zu renaturieren, wenn die weitere Belastung der Spree abgewendet ist.

3. Die Funktion der **Talsperre Spremberg**, insbesondere der Vorsperre, als großes Auffangbecken für das Eisenhydroxid muss unbedingt wirksam aufrechterhalten werden, solange die Belastung der Spremberger Spree nicht eingestellt ist. Die Ockerfracht darf die Talsperre nicht spreeabwärts passieren! Dazu sind regelmäßige maximale Beräumungen der Vorsperre durchzuführen und es sind ggf. weitere Maßnahmen einzuleiten.

4. Der **Aufschluss neuer Tagebaue** im Lausitzer Revier darf nur erfolgen, wenn absolut sichergestellt werden kann, dass Folgeschäden der Spree und ihrer Zuflüsse durch Eisenhydroxid und Sulfat ausgeschlossen werden können. Bei der Planung und Genehmigung neuer Tagebaue sind deshalb die Risiken für den Wasserhaushalt und die Gewässergüte gewissenhafter und verantwortungsbewusster als bisher zu prüfen und zu bewerten. Die Folgen heutiger Entscheidungen zum Braunkohlenbergbau in der Lausitz dürfen nicht auf dem Rücken der kommenden Generationen abgeladen werden!

Die Belastung der Spree und ihrer Zuflüsse mit Eisenhydroxid und Sulfat stellt eine große Gefahr für das UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald und damit auch für die Wirtschaftsregion Spreewald dar. Es ist jetzt geboten, verantwortungsbewusst und engagiert für die Gegenwart und die Zukunft zu handeln: Wir brauchen ein Sofortprogramm, um die Einträge von Eisenhydroxid in den Spreewald und in die Spremberger Spree zu stoppen! Wir brauchen ein mittel- bis langfristiges Gesamtkonzept für den Umgang mit den Folgen des Bergbaus und zur Vermeidung künftiger Gefährdungen. Das Aktionsbündnis „Klare Spree“ erwartet angesichts der umfassenden Gefährdungen von Natur und Gesellschaft durch die bergbaubedingte Verockerung und Sulfatbelastung der Gewässer in Südbrandenburg eine intensive Öffentlichkeitsarbeit von den Verantwortlichen. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben bietet das Bündnis seine Unterstützung an, soweit dies in seinen Kräften steht.

■ Aktionsbündnis „Klare Spree“

# Jahresbericht der Umweltgruppe Cottbus

Von Oktober 2011 bis März 2012 war unser Mitglied René Schuster für die Klima-Allianz Deutschland zum Thema Braunkohlenpolitik in der Lausitz tätig. Davon abgesehen fand die Arbeit der Umweltgruppe Cottbus im Jahr 2012 ehrenamtlich statt. Im Braunkohlenplanverfahren Tagebau Welzow-Süd begleitete die Umweltgruppe nach der öffentlichen Auslegung im Vorjahr nun insbesondere den mehrtägigen Erörterungstermin. An drei von vier Tagen nahm ein Mitglied der Umweltgruppe Cottbus als Vertreter der anerkannten Naturschutzverbände daran teil und brachte sich intensiv in die Diskussion ein.

Im Braunkohlenplanverfahren Tagebau Nochten endete die Stellungnahmefrist im Januar 2012. Die Umweltgruppe erarbeitete (arbeitsteilig in Abstimmung mit Greenpeace

e.V.) eine umfangreiche Stellungnahme, die von den brandenburger Landesnaturschutzverbänden ebenfalls mitgetragen wurde. Zudem gaben wir eine Musterstellungnahme heraus mit dem Ergebnis, dass 960 der 1107 Bürgereinwendungen sich inhaltlich auf unsere Stellungnahme bezogen.

Im Braunkohlenplanverfahren Tagebau Jänschwalde-Nord fand 2012 kein formeller Verfahrensschritt statt. Wir unterstützten die Akteure der betroffenen Ort um Guben bei ihren Veranstaltungen, wie z. B. dem Sternmarsch im Januar, dem deutsch-polnischen Treffen an der Neiße im Mai sowie dem Treffen des Bündnisses „Heimat und Zukunft“ am 31. Oktober in Atterwasch. Gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe wurde ein Rechtsgutachten zu der Frage herausgegeben, ob das Land die begonnenen Braunkohlenplanverfahren einstellen kann. Damit wurden öffentliche Äußerungen des brandenburgischen Wirtschafts-

ministers fundiert widerlegt.

In den Diskussionsprozess um die Energiestrategie 2030 des Landes Brandenburg brachte sich die Umweltgruppe intensiv ein. Wir reichten eine 40seitige Stellungnahme ein, die ebenso wie eine vierseitige Kurzfassung im Internet veröffentlicht ist. Aufgrund unserer regelmäßigen und fundierten Diskussionsbeiträge zum Thema wurden wir vom Wirtschaftsausschuss des Landtages zur Anhörung zum Entwurf der Energiestrategie am 6. Februar eingeladen. Eine Protestaktion



Braunkohletagebau  
Bild: [www.kein-tagebau.de](http://www.kein-tagebau.de)

braunkohlebetreffender Bürger anlässlich des Besuches von Vattenfall-Chef Hatakka Ende Februar an der BTU Cottbus wurde von uns organisiert und angemeldet.

Zum Klimacamp 2012 in der Lausitz brachten wir uns mit einer Fahrradexkursion und zwei Workshops in das Bildungsprogramm ein. Mit einer roseitigen Stellungnahme und Briefen von mindestens 947 Bürgern beteiligten wir uns im September an der Diskussion um die Kreisentwicklungskonzeption des Landkreises Spree-Neisse. Der Lausitzer-Kohle-Rundbrief erreichte auch 2012 regelmäßig, per e-mail an etwa 1200 Abonnenten bundesweit und wurde zusätzlich auf der Internetseite [www.lausitzer-braunkohle.de](http://www.lausitzer-braunkohle.de) veröffentlicht. Bisher erschienen in diesem Jahr 34 Ausgaben des Rundbriefs. Innerhalb der Umweltgruppe bildete sich zu Jahresbeginn eine Arbeitsgruppe praes Bela Woda/Urwald Weißwasser. Sie führte eine öffentlich Wanderung am

7. Januar in Rohne in den Urwald ebenso durch wie eine Gedenkveranstaltung am Ostermontag. Weiterhin recherchierte Sie die fachliche und rechtliche Lage um die geplante Zerstörung von Fürst Pücklers ehemaligem Jagdpark. Dabei wurden durch dafür zweckgebundenen Spenden unterstützt. Als die sächsischen Behörden entsprechende Akteneinsichtsbegehren mit fadenscheinigen Begründungen ablehnten, waren wir so in der Lage, gerichtlich dagegen vorzugehen. Das Verfahren am Verwaltungsgericht Dresden ist derzeit

noch anhängig. Mit Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung des Landes Brandenburg wurde auch im Jahr 2012 ein Exkursionsprojekt zur Energiepolitik in der Lausitz durchgeführt. Es widmete sich in diesem Jahr der „Akzeptanz der Brandenburger Energie- und

Klimapolitik“. Erstmals konnten wir mit einem Förderprojekt zwanzig eintägige Busexkursionen anbieten, von denen bis zum heutigen Tag neunzehn stattgefunden haben. Die Umsetzung lag in bewährter Weise in den Händen der Firma „Spreescouts“.

Die Umweltgruppe beteiligte sich am Projekt Handyrecycling des Bundesverbandes und konnte in Zusammenarbeit mit dem Eine-Welt-Laden e.V. eine gut frequentierte Sammelstelle in Cottbus etablieren.

Die beschriebenen Tätigkeiten begleiteten wir mit bisher 23 Pressemitteilungen, die mehrheitlich gut und teilweise bundesweit von der Presse angenommen wurden. Die Entwicklung der Mitgliederzahl war durch bisher einen Eintritt auch im Jahr 2012 verhalten positiv.

■ René Schuster

## Der verschwundene Wald zwischen Lefkos und Mesochori

Im Dezember 2011 erschien im Liga Libell 140 auf Seite 10 mein Reisebericht über Karpathos, eine kleine griechische Insel in der Ägäis. Was ich dort kritisiert hatte, wurde von den Verantwortlichen vor Ort, denen ich einen Heft zugesandt hatte, freundlich ignoriert. Karpathos, zwischen Kreta und Rhodos gelegen, 48 km lang, 12 km breit, im Norden gebirgig bis in rund 1.200 m Höhe, im Süden eben, bis in die

80er Jahre des vorigen Jahrhunderts durchgehend bewaldet, an den Hängen mit mediterraner Terrassenlandwirtschaft Wein und Oliven. Landwirtschaft und Fischerei ernährten kaum die Bewohner, es folgte eine große Landflucht in die Städte auf dem Festland. Dann reisten viele Griechen ins Ausland aus, meist in die USA. Das ging so bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Militärdiktatur der Obristen von 1967 bis 1974 brachte zusätzlich Leid und Unterdrückung. Erst der

Tourismus ermöglichte wenigen Menschen ein Auskommen. Die negativen Folgen davon sind allerorts zu sehen: Die Landwirtschaft ist weitgehend erloschen, nur in einigen Tallagen sind Reste vorhanden. Der auf Landkarten gepriesene Abstieg in den Weinbergen meint häufig genug, da waren einstmal Weinstöcke. Nun sind diese verwildert, meist nur noch Bauerwartungsland und Schuttreste von fertigten oder halbfertigen Pensionen säumen die Wege. Ein kleiner, ehemaliger Militärflughafen wurde auf der Insel für den Tourismus ausgebaut (auf einer abgebrannten Waldfläche), mit Direktverbindungen nach Mitteleuropa. Die große Fähre ist in höchstens 26 Stunden in Piräus und in zwei Stunden in Rhodos, wie Kreta und Santorin Partynseln, die der kritische Tourist besser meiden sollte. Mesochori, ein Höhendort auf Karpathos. Die Familien leben eng beieinander und weit ab vom Sommerort

Lefkos. Es gibt ein paar Unterkünfte für Touristen, eine kleine Kapelle und zwei kleine Wirtschaften. Im Winter war Lefkos verlassen und leer. Es heißt, die jungen Katzen wurden tatsächlich im Meer ertränkt, es wären sonst einfach zu viele geworden. Einige, die stärksten überlebten, im nächsten Jahr kamen neue und hübschere. Den Touristen gefallen diese Geschichten überhaupt nicht. Mitt-



Tote Bäume zwischen Lefkos und Mesochori  
Bild: Hans-Otto Träger

lerweile gibt es Versuche, die Katzen zu sterilisieren, versuchsweise, im Rahmen eines Projektes. Im Winter ist Lefkos immer noch ziemlich leer, die Pensionen und Restaurants müssen irgendwie bewirtschaftet werden – einige Griechen bleiben, den Katzen und Hunden wird auch schon mal was zum Fressen hingestellt. Jedenfalls denen, die nicht im Meer ertränkt wurden. Die Landschaft erholt sich dann auch etwas. Seit dem die Straße in die Berge gebaut wurde, kommen viele, manche nur als Tagestouristen. Sie lieben ihr Bild von Griechenland, die schönen Ansichten und warten auf den nächsten Sommer. Mesochori hat 350 ständige Bewohner, in Lefkos sind es amtlich 25. Das gilt natürlich nur im Winter – im Sommer können es in Lefkos schon mal schnell 500 zusätzliche Tagestouristen werden. Die Abwässer mehrerer Pensionen, Re-

staurants und Bistros – inklusive all der Fette und Öle plus der Chemie – werden dann ins Meer geleitet. Es gibt in der Tat keinerlei Abwasserbehandlung, die Abwässer werden in Gruben gesammelt, das Feste wird irgendwann abgefahren, Flüssiges sofort in der Druckleitung gebündelt und hinter Sokastro, einer byzantinischen Festungsinsel, ins Meer geleitet. Die

Pumpe steht in einem kleinen Häuschen am Straßenrand, ganz offen. Das Baden in diesen Gewässern kann zur Gefahr werden, die Fischerei vor der Insel kann hierdurch bald völlig zum Erliegen kommen. Wenn man nun auf der Höhe weitergeht in Richtung auf Mesochori, stößt man auf eine Fläche von mehreren Quadratkilometern im Sommer 2004 abgebrannter Hochwald. Die Berichte im Fernsehen, mit den Löschflugzeugen aus Athen, waren damals sehr eindrucksvoll. Zu sehen ist viel Totholz und etwas Macchie (mittelmeertypische dornige, zwergwüchsige und immergrüne Büsche), sonst Felsen und Schutt. Bis vor

zwei Jahren war es dort kohlrabenschwarz, nun ist da nackter, ausgewaschener Fels und Schutt. Der Regen mehrerer Winter hat viel Boden weggewaschen. Am Ende der Straße, kurz vor Mesochori, ein auch schon etwas verwittertes Bauschild am Straßenrand mit dem Hinweis, dass hier das Gelände für die Wiederaufforstung bearbeitet, gesichert, terrassiert wird. Eine Neubepflanzung ist 2011 aber nicht erfolgt. Ich befürchte, dass die Aufforstung mangels Erdreich kaum möglich sein wird. Oben auf der Höhe, direkt neben der Straße ein Feuerwachturm mit einem schönen Mercedes-Löschfahrzeug, die Aussicht auf das Meer ist phänomenal – aber eben ohne Wald. Der ist einfach weg.

■ Hans-Otto Träger

# Erna Kretschmann zum 100. Geburtstag

Vor 100 Jahren, am 12. November 1912, wurde Erna Kretschmann in Bollinken bei Stettin geboren. Seit ihrer Hochzeit mit Kurt Kretschmann 1942, ist ihr Name untrennbar mit dem Wirken ihres Ehemannes verbunden. Unerschrocken unterstützte sie Kurt, als dieser von der Wehrmacht desertierte und sich wochenlang in einem Erdloch auf dem Gelände des Schaugartens am Haus der Naturpflege in Bad Freienwalde versteckte. Als das Kampfgebiet Bad Freienwalde erreichte wurde Erna von der Wehrmacht evakuiert, ein verbliebener ehemaliger SPD-Genosse übernahm ebenfalls unter Einsatz seines Lebens die Versorgung von Kurt. Nach dem Krieg gehörten beide zu denen, die das Land wiederaufbauten. Spätestens mit der Berufung von Kurt Kretschmann zum ersten Kreisnaturschutzbeauftragten für den Landkreis Oberbarnim im Jahr 1949 wurde auch Erna im Bereich des Naturschutzes aktiv, wurde seine Sekretärin, die hunderte Zeitungsartikel schrieb, seine Beraterin und Unterstützerin. Man kann sich vorstellen, wie schwer es gewesen sein muss in einer Zeit, in der es in erster Linie um das Überleben ging, sich für den praktischen Naturschutz einzusetzen. Beide, Erna und Kurt, wurden Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und blieben bis zu ihrem Tode treu (Erna starb im Januar 2001, Kurt im Januar 2007). Erna wurde 1946 als gelernte Erzieherin Kreisrätin für Volksbildung in Bad Freienwalde, ab 1951 Referentin für Naturschutz der dortigen Kreisleitung. Im Jahr 1954 begleitete sie Kurt an die Müritzhof, um dort gemeinsam die erste Landeslehrstätte für Naturschutz, den Müritzhof, zu begründen, aufzubauen und zu leiten. Wer jemals an



Erna Kretschmann während ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft ihrer Heimatstadt Bad Freienwalde

Bild: Förderverein, Haus der Naturpflege Bad Freienwalde

einem Lehrgang dort teilgenommen hat, wird die sachliche - fundierte Ausbildung nie vergessen. Nach ihrer Rückkehr nach Bad Freienwalde im Jahr 1960 wurde Erna Bezirkssekretärin für Natur und Heimat des Kulturbundes in Frankfurt/Oder, ab 1968 arbeitete sie mit Kurt im Haus der Naturpflege in Bad Freienwalde. Hier lebten sie, schufen den Lehrgarten, der auf der Totalmulchlehre basierte, entwickelten ihre Ausstellungen und verfassten weiterhin viele Zeitungsartikel. Geld gab es dafür nie viel, dafür aber ein Leben in Harmonie, wie Kurt später stolz berichtete. Beide gelten zu Recht als Mitbegründer des Naturschutzes in der DDR, beide haben für ihr Lebenswerk viele Auszeichnungen bekommen, so den Vaterländischen Verdienstorden in Bronze zu DDR-Zeiten, den Europäischen Umweltpreis 1993, beide wurden 1999 Ehrenbürger ihrer Heimatstadt Bad Freienwalde. Durch die aktive Mitarbeit von

Wir haben es satt. Bild: www.Wir-Haben-Es-Satt.de

Erna und Kurt Kretschmann in der 1991 in Bernau gegründeten Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt der PDS Brandenburg, später DIE LINKE, wurden beide mit dem Beitritt der LAG zur GRÜNEN LIGA unsere Gruppenmitglieder. Nicht ohne Grund zierte das Logo der Landesarbeitsgemeinschaft die von beiden als Symbol des Naturschutzes entworfene Eule. Sie lebten für ihre Ideale, den Naturschutz, den Pazifismus und den Vegetarismus. In ihrer unverwechselbaren Einmaligkeit sind sie uns Vorbild. Wir werden das uns Mögliche tun, damit das von ihnen Geschaffene trotz knapper Kassen bewahrt wird. Das sind wir Erna und natürlich auch Kurt schuldig.

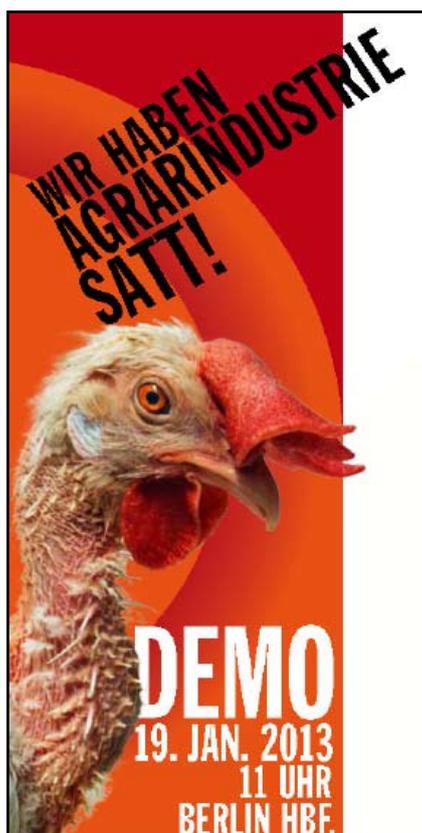
■ Norbert Wilke



Wir haben es satt. Bild: www.Wir-Haben-Es-Satt.de

## Menschheit am Ziel?

Was ist kooperative Marktwirtschaft? Kann der Interessenausgleich zwischen Menschen wirklich stattfinden, wenn die Mächtigen der Welt feststellen, dass Geld nicht glücklich macht? Interessante Fragen am Ende des Weges einer Zivilisation die scheinbar nur den Weg in das Verderben kennt. Der Bauingenieur Lutz von Grünhagen stellt diese Fragen. Geboren 1953 in einer Welt des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des zunehmenden Wohlstandes aufgewachsen, sah er die Welt nun vor einer neuen Bewusstseinsstufe. Freiheit, Natürlichkeit, Begeisterung für Technik, Witz und Lebendigkeit, gemeinsames Glück von Menschen und Tieren, Fortschritt und die ganze Schönheit der Welt – das gehörte für ihn zusammen, und das Leben schien sich in jeder Hinsicht



Wir haben es satt.



Lutz von Grünhagen  
Bild: Norbert Wilke

zu lohnen. Aber alles erwies sich als gefährdet, als 1968 der Club of Rome die ersten Warnungen verbreitete .... In Grünhagens Buch sind überraschende und dramatische Wendungen im Leben eines Menschen skizziert, der den Kampf um die Verwirklichung des Traumes von einer glücklichen Menschheit nie aufgegeben hat. Wird das Schicksal der Menschheit tatsächlich die große glückliche Wendung nehmen, die hier vorgezeichnet ist? Lutz von Grünhagen macht sich Gedanken, wie die Menschheit der derzeitigen zivilisatorischen und ökologischen Krise

entkommen kann. Auch dafür wurde ihm im Rahmen unserer Landesmitgliederversammlung die GRÜNE EULE als Auszeichnung verliehen. Skizzen zur fälligen Weltrevolution erschien im Leonhard-Thurneysser-Verlag Berlin & Basel, ISBN 978-3-939176-78-7 und kostet 9 Euro. Gerne leiten wir Bestellungen an den Autor weiter.

■ Norbert Wilke

# Wichtiger Termin !

## Sechster Sternmarsch der vom Tagebau Jänschwalde-Nord bedrohten Dörfer

Am Sonntag, dem 6. Januar 2013 findet der sechste Sternmarsch der vom Tagebau Jänschwalde-Nord bedrohten Dörfer Grabko, Kerkwitz und Atterwasch statt. Die Treffpunkte : 13.00 Uhr Grabko, Gaststätte 13.15 Uhr Atterwasch, Feuerwehr 13.30 Uhr Kerkwitz, Dreieck (Bahnanschluss vorhanden). Die drei Züge treffen sich gegen 14.00 Uhr am „Alten Schafstall“, wo es u. a. Imbiss und heiße Getränke gibt.

Weitere Infos unter: [www.lausitzer-braunkohle.de/termine.php](http://www.lausitzer-braunkohle.de/termine.php).



Sternmarsch 2010  
Bild: Umweltgruppe Cottbus

## Weihnachtsgruß



Bild: Gabriele Müller

Liebe Leser der Liga Libell,

Wir wünschen Euch ein schönes, friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr. Wir wünschen uns auch weiterhin interessante Beiträge, neue Ideen und Anregungen für unsere LIGA LIBELL. Das neue Jahr wird auch weiterhin wieder viele interessante Themen bereithalten und wir freuen uns wieder auf Eure Zuarbeit. Für jegliche uns zuteil gewordenen Unterstützung bedanken wir uns sehr, ebenfalls für eingegangene Spenden, die unsere Arbeit erleichtern, da wir damit die steigenden Materialkosten abdecken können. Hoffen wir auf ein erfolgreiches 2013.

Eure Liga Libell Redaktion

### Impressum

Herausgeber und Verleger:

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.,  
Haus der Natur  
Lindenstraße 34,  
14467 Potsdam  
Tel.: 0331 - 20155 20  
Fax: 0331 - 20155 22  
[potsdam@grueneliga.de](mailto:potsdam@grueneliga.de)  
[www.grueneliga-brandenburg.de](http://www.grueneliga-brandenburg.de)

Redaktion:

Norbert Wilke, Christine Titel, Michael Ganschow, Andrzej Christen, Gabriele Müller, Katrin Fahrenz (Libell-Logo)  
Erscheinungsweise: quartalsweise  
Preis: 1,00 Euro, bei Mitgliedern im Beitrag enthalten  
Auflage: 1.200 Exemplare

Bankverbindungen:  
VR Lausitz-Bank

BLZ: 18062678  
Geschäftskonto: 55 000  
Rechtsschutz: 100055000  
Spendenkonto: 200055000

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.